ISSN 0939-9135

Thüringer STAATSANZEIGER

Nr. 44/2012 Montag, 29. Oktober 2012 22. Jahrgang

Die Rosenthal-Villa ist nicht nur von der Gartenseite ein sehr attraktives Gebäude *Foto: B. Glasser*

VILLA ROSENTHAL
JenaKultur
Mälzerstrasse 11

Ein Haus für die idealen Zwecke

Die Villa Rosenthal in Jena hat eine wechselvolle Geschichte

„Ein sehr schönes Ambiente und ein Haus mit einer berührenden Vergangenheit = ein guter Ort, um mit Freunden und Wegbegleitern aus Nah und Fern zu feiern“, heißt es im Gästebuch der Villa Rosenthal. Ein guter Ort sein, das sollte das Haus – so hatten es sich die Rosenthals vorgestellt, als sie die Villa der Stadt vererbten. Es sollte „möglichst für ideale Zwecke (Kunstsammlungen o. Ä.)“ dienen, der Garten „tunlichst allgemein zugänglich“ sein. „Das Haus wird für Lesungen, Vorträge, kleine Konzerte, für Feiern und Hochzeiten genutzt. Daneben gibt es Ausstellungen zeitgenössischer Künstler, und je zwei Stipendiaten wohnen für jeweils sechs Monate im Dachgeschoss“, sagt Ulrike Ellguth-Malakhov, die Projektleiterin der Villa Rosenthal. Sie sei froh, dass die Villa Rosenthal heute an das anknüpfe, was die einstigen Besitzer gelebt und gepflegt hatten. „Das Haus war ein Knotenpunkt der Jenaer Gesellschaft, von hier gingen wichtige Impulse aus. Und jetzt ist es endlich wieder ein Ort des Austauschs, der Freude, des Feierns“, so die Projektleiterin.

Wer waren die Rosenthals, von denen man sagte, sie sei um 1900 eine der schönsten Frauen in ganz Jena gewesen, er der gescheiteste Mann? Eduard Rosenthal war Professor an der Jenaer Universität, Jurist, gilt als der Vater der Thüringer Verfassung, war Vorsitzender des Jenaer Kunstvereins, beteiligt

(Fortsetzung letzte Seite)

(Fortsetzung von Titelseite)

Der Stuck an der Decke konnte zu großen Teilen erhalten werden

Ein Haus für die idealen Zwecke

Gisela Husemann Verlag e. Kfr.
Wartburgstraße 6, 99817 Eisenach
PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt
F 11297

an der Gründung der Jenaer Baugenossenschaft und an der Gründung der Thüringer Verwaltungsakademie. Am 27. April 1920 verlieh ihm die Stadt die Ehrenbürgerwürde. Clara galt als Kunst- und Kulturliebhaberin. Sie gehörte dem Vorstand der Gesellschaft der Kunstfreunde von Jena und Weimar an. Die Rosenthals waren prominent in der Stadt, befreundet mit Ernst Abbe und Grete Unrein.

Das Ehepaar Rosenthal ließ 1891 die Villa an der Kahlaischen Straße erbauen, die sie im Folgejahr bezog. Viele Gesellschaften soll es im Hause gegeben haben ebenso wie im parkähnlichen Garten. Im Parterre waren die Gesellschaftsräume: ein Speisezimmer, ein Musikzimmer, ein Raum im Stil des Rokoko. Schlaf-, Arbeits- und Kinderzimmer lagen in der oberen Etage. Der Garten war weitläufig, lud zum Verweilen ein.

Nachdem ihr einziger Sohn Curt Arnold Otto im Ersten Weltkrieg gefallen war, entschlossen sich die Rosenthals, ihre Villa der Stadt zu vererben. Eduard Rosenthal starb 1926. Zwei Jahre später konnte Clara Rosenthal das Geld zum Erhalt des großen Hauses nicht mehr aufbringen und übergab die Villa vorzeitig an die Stadt, legte nur testamentarisch ihr Wohnrecht auf Lebenszeit fest. Nach der Machtergreifung der Nazis kam es jedoch anders. Eine Jüdin – Clara Rosenthal war Jüdin – sollte nicht weiterhin in einem städtischen Haus wohnen. „Der Oberbürgermeister hat die Anweisung gegeben, sofort einzuschreiten und das Haus judenfrei zu machen, am besten so, dass Frau Rosenthal in eines der bestehenden Judenhäuser, Hermann Friedmann oder Josephie, umquartiert wird“, heißt es in einem Brief des Stadtbaurates Lüers vom 27. Juni 1939. Der Stadtkämmerer schrieb in einem Brief an das Rechtsamt drei Tage später: „Herr Oberbürgermeister will nicht dulden, dass die Jüdin Rosenthal noch länger in einem städtischen Hause wohnt.“ Abgesehen davon könne auch den arischen Mietern „nicht zugemutet werden, mit einer Jüdin in einer Hausgemeinschaft zu leben“. Clara Rosenthal hielt allen Anfeindungen zunächst stand. Doch dann, im November 1941 ertrug sie es nicht mehr, sie vergiftete sich mit Veronal.

Erhalten geblieben ist auch der Kamin im Eingangsbereich

Bald kamen neue Mieter in die Villa. „Ich habe seit 1942 in dem Haus gewohnt“, sagt die Jenaerin Christine Mania. Sechs Jahre alt sei sie gewesen, als ihre Eltern in das städtische Haus einziehen konnten. Sie habe den Krieg dort erlebt. Im Felsenkeller, elf Meter tief unter dem Grundstück, habe sie die Zeit der Bombenangriffe verbracht. „Die brennende Stadt habe ich vom Haus aus gesehen“, sagt die ehemalige Kunsthändlerin. Zum Glück sei das Gebäude nur geringfügig in Mitleidenschaft gezogen worden. Anfangs habe es geheißen, dass die Familie bis zum Kriegsende bleiben dürfe. Dann sollte das Haus einer neuen Villa für den Brauerei-Direktor weichen. Doch die Jahre vergingen. Russische Offiziere wurden einquartiert, dann Umsiedler aus dem Sudetenland. Ein Universitätsinstitut war zeitweise in der Villa untergebracht. Später wurde auch diese Etage wieder Wohnraum. Doch nachdem ein früherer Direktor des städtischen Betriebes Gebäudewirtschaft 1953 ausgezogen war, fiel das Haus in eine Art „Dornröschenschlaf“. Es passierte nicht mehr viel. Ein Balkon wurde zugebaut, eine Wellblechgarage „zierte“ viele Jahre das Areal. Der kleine Tempel, den die Rosenthals 1916 zur Erinnerung an ihren Sohn erbauen ließen, wurde als Abstellraum genutzt. Bis zum Jahr 2006. Dann zogen die Mieter aus.

„Jenawohnen“ erarbeitete ein Sanierungskonzept, der kommunale Eigenbetrieb Jenakultur ein Nutzungskonzept. Die Rosenthal-Villa wurde rundum saniert – und im Herbst des Jahres 2009 wieder eröffnet oder aus dem Schlaf erweckt. Geändert hat sich die Adresse, der Zugang ist nun in der Mälzerstraße. Das ist weniger beschwerlich. Denn von der Kahlaischen Straße aus waren rund 80 Stufen zu erklimmen. „Erhalten geblieben

Prof. Dr. Eduard Rosenthal gilt als der Vater der Thüringer Verfassung

sind ein historischer Wandfries im ehemaligen Kinderzimmer, das Treppenhaus, Teile des Stucks an den Decken, das Holzgetäfel im Speisezimmer, eine Fliesenwand in der Küche, die im Keller eingerichtet war. Aber: „Das ganze Haus ist ein historisches Original, das wir nun wieder nutzen können“, sagt Ulrike Ellguth-Malakhov. Erhalten sei auch vieles im Garten, wie etwa der Tempel, der heute Gedenktafeln für die ganze Familie Rosenthal birgt. Die Blutbuche beispielsweise, die müsse schon gestanden haben, als die Rosenthals noch in ihrer Villa wohnten. Vielleicht hat gar Ernst Abbe einmal dort Schatten gesucht? „Im nächsten Jahr werden wir noch mehr Gäste im Haus haben. Denn in Kooperation mit dem Lesezeichen e. V. starten wir eine ganz neue Reihe von Lesungen.“ Ideale Zwecke eben, ganz so, wie es die Rosenthals gewünscht hatten.

Ulrike Ellguth-Malakhov zeigt die gut erhaltene Täfelung im Esszimmer des Hauses

Fotos: B. Glasser